



742 P. Germ

Klag- und Trost-Schrift

An
Er. Wohl-Chrwürden,
H E R R N

George Friedrich
Bruccatius,

Wohlverordneten Diaconum an der Haupt-
Kirche in Budisün,

Als Dessen
Hoffnungs-voller Sohn,
H E R R N

Gottlob Friedrich Bruccatius,
J. U. St.

Auf seiner eignen Stube den 4ten Novembr. 1727.
Nachmittags zwischen 4. und 5. Uhr

Durch einen feindlichen Degen-Stich
zu Leipzig entleibet wurde,
aufgesetzt
von
P.

ZZ3.

Leipzig den 2. Januar. 1728.

Gedruckt bey Immanuel Tiegen.





C. D.

Virgil.

Nec te, juvenis memorande, fitebo.



Als soll ich doch zu dir, o Mann des Jam-
mers, sagen,
Wie soll ich mit dir thun, wie soll ich dich be-
klagen?

Dein Schmerz ist allzugroß, Du siehst, Du
hörst auch nicht,

Wenn dieses Blatt mit Dir gleich noch so tröstlich spricht.
Die ganze Welt ist froh, sie legt ein Jahr zurücke,
Die Nachbarn wünschen sich zusammen tausend Glücke:
Wer aber ruffet Dir, Du armer Vater, Du,
Vor die verfloßne Zeit vergnügte Wünsche zu?
Wie gerne wolt ich mich iegund mit Dir ergötzen,
Und Dein gesamtes Haus in Lust und Jauchzen setzen;
Jedoch, das Schicksal will, daß ich mit Ach und Weh
Und thranenden Gesicht Dir vor die Augen geh.

Der, so Dir allemahl den liebsten Wunsch gesendet,
Der herzlich an Dich schrieb, wenn Du ein Jahr vollendet,
A 2 Der

Der Deiner Seele Trost, der Deiner Augen-Lust,
Ist = = ach! daß Dir die Post, die Unglücks-Post bewust!
O! Vater ohne Sohn, da ich vor Wehmuth zage,
Da eine grosse Stadt voll Jammers, voller Klage,
Wie schmerzglich, wie bestürzt, wie weh ist Dir geschehn,
Wie ängstlich muß es wohl in Deinem Herzen sehn?
Du sandtest Deinen Sohn zu Pleißens Pierinnen,
Der Weisheit solt Er da das Kleinod abgewinnen,
Ach! daß der Ausgang nun den Zweck so umgewandt,
Du hast Dein frommes Kind in seinen Tod gesandt.
Die Hoffnung giebt Dir nichts, doch wohl das Unglücke
Ein blutiges Gewand von Deinem Sohn zurücke.
Schau dieses! saget man, erkenn es, nimm es hin:
Ach! aber spricht Dein Mund:

Das ist mein Benjamin!

Mein Sohn, der einzige, mein einziges Vergnügen,
In diesem einigen seh ich mein alles liegen,
Mein Gott! gefällt Dir ja! mein kurzer Lebens-Lauff,
Ach! warum hebst Du ihn zu solchem Elend auf!
Mein Garten hatte mir ein Stämmgen groß gezogen,
Das hab ich allezeit gewartet und gepflogen,
Es wuchs; Es solte da einmahl mein Schatten seyn,
Und sieh! der Donner kömmt, und reißt die Wurzeln ein.
Erbarin, erbarm es Gott! ich unglückselger Vater,
Der Tröster rührt mich nicht, noch weniger der Rather,
Ach! gebt mir meinen Sohn. Mein Gottlob Friederich,
Komm doch, wo bleibst Du denn? Dein Vater ruffet Dich.
Ja! ja! Du kömmtst mein Sohn, komm besser in die Nähe,
Wie herzlich freu ich mich, daß ich dich wieder sehe,
Du fällst mir um den Hals, wie sagst Du? gute Nacht.
Ey! warum hast Du mich so voller Blut gemacht?

Erzeh-

Erzehle; weichest Du? Mein Sohn? Er ist entflohen,
Ach Ohnmacht! süßer Traum! wie hast du mich betrogen!
So grausam handelt auch die Seele selbst an mir,
Und stellt mir einen Trost zu größrer Marter für.
Er gab mir gute Nacht, Er ließ mir Blut zurücke,
An Dein Blut, lieber Sohn, denk ich all Augenblicke.
Ich trag es selbst an mir, ich nehm es mit ins Grab,
Das trocknet keine Zeit und kein Vergessen ab.

Ach! Gottlob hieß ich Dich, da Du zur Welt gebohren,
Wie nenn ich Dich denn nun, nachdem ich Dich verlohren,
Du wirst: Daß Gott erbarm! nunmehr von mir ge-
nennt,

Weil sich Dein Angesicht so schmerzhaft von mir trennt.
Ich sollte fast die Noth, mein Sohn, von Dir besorgen,
Du warest in dem Schooß der Mutter noch verborgen?
So kam das schwanger Weib in tausend Ungemach,
Als ein gescheuchter Gaul den Wagen plötzlich brach. (a)
Ja! da Du noch versteckt, war Angst an allen Orten,
Des Feindes Heeres Macht drang durch des Landes Pfor-
ten: (b)

Da aber fiel uns nicht die böse Deutung ein,
Daß Du ein Schmerzens-Sohn den Eltern sollen seyn.

(a) Der Seelige ist von seiner Jugend an vielen Unglücks-Fällen unterworfen gewesen, denn da dessen Frau Mutter mit ihm schwanger gieng, und ihre Priesterlichen Eltern zu Grödis besuchte, giengen im Rückwege die Pferde mit ihr durch, warffen den Wagen um, und zerbrachen denselben.

(b) Als der König von Schweden in Sachsen einfiel, war er noch im Mutter-Leibe verschlossen.

Raun sahest Du die Welt, so kam die Feuer - Klage, (c)
 Worauf die Zeigerin schon halb im Sarge lage.
 Und als Dein Lebens-Lauff nur zweene Jahr vorbey,
 So brach Dein zarter Arm durch einen Fall entzwey.
 Und also warest Du zum Leiden auserlesen,
 Dein Anfang ist betrübt, betrübt Dein Schluß gewesen,
 Ach! unerträglicher, o! unverhoffter Schluß,
 Der mir ein weites Thor zum Trauern öffnen muß.
 Ach! Absolon, mein Sohn, ach müßt ich vor Dich sterben,
 So klagte David dort um ein verdient Verderben,
 Wie sag ich nun zu Dir? Du bist kein Absolon,
 Du bist ein frommes Kind, ein Tugend - werther Sohn.
 Dein Jammer jammert mich, Dein Auge voller Zähren,
 Will, Vater ohne Trost, auch Thränen mir gebähren.
 Ich suche, wie durch mich Dir soll ein Trost geschehn,
 Und gleichwohl grauet mir, Dein Elend anzusehn.
 Ach! aber, da ich mich von Deinem Antlitz wende,
 So ringt Dein armes Weib die mütterlichen Hände;
 Sie wüthet in ihr Haupt, sie schläget an das Herz,
 Sie fühlet auzuwohl den ungestümen Schmerz.

Ach! mein Sohn, ach! mein Sohn! (so hat sie oft ge-
 schrien)

Ach warum ließ ich Dich aus meinen Augen ziehen!
 Du unsers Alters Trost, Du unsre Vinderung,
 Ach! wärest Du noch da, wir hätten Schatz genug.
 Ihr Brüste, die ihr Ihn mit süßer Milch gepflogen,
 Du Schooß, der diese Frucht mit Mühe groß gezogen,
 Vor

(c) In den sechs Wochen kam Feuer aus, worüber die Frau Mutter in tödtliche Krankheit gerieth.

Vor eure Sorg und Zucht soll Sorge wieder seyn,
Ich theilte Honig aus, und sammle Vermuth ein.
Mein Vater, der Du längst der Sterblichkeit entrissen, (d)
Ach! hast Du darum mir im Traum erscheinen müssen?
Du ruhest, Werther Mann, ja schon so manches Jahr,
Und machst mir doch die Post der Unruh offenbahr.
Denn als Dein Mund im Traum nach meinem Nahmen
fragte,

Und ich zur Antwort Dir: Maria! wieder sagte,
So gab Dein Gegen- Wort mir dieses zu verstehn:
Marie, es wird ein Schwerdt durch deine Seele gehn!
Ach! leider! hab ich nun die Schmerzens-vollen Wunden,
Die nie zu heilen sind, in meiner Seel empfunden,
Ein übereilter Stahl wirfft Diesen in den Sarg,
Den ich neun Monden lang in meiner Brust verbarg.

Wie Rachel, will ich mich von niemand trösten lassen,
Ich will, ich kan mich nicht in meinem Elend fassen,
Mein Sohn ist mir geraubt! Gerechter Himmel; wie?
Mit schmerzlicher Gewalt. Gott! das verwind ich nie!
Wie Schwalben kläglich thun, wie Tauben ängstlich girren,
Und schüchtern hin und her auf denen Dächern irren,
So oft ihr Nest zerstört und ihre Brut entwandt,
So, und viel kläglich ist mein verlassner Stand.
Wie mir der Schatten folgt, so folgt mir auch der Jammer;
Find ich die Folter doch selbst in der Ruhe-Kammer,
Weil mir, wenn ich mich matt den Tag hindurch geweint,
Das Schrecken meiner Angst auch in dem Schlaf erscheint.
Ach

(d) Zielet auf einen Traum, welchen die betrübte Frau Mutter kurz nach Ostern gehabt.

Ach GOTT! nun seh ich auch die frommen Groesse-
Mütter:

Wie ein gescheuchtes Wild bey donnerndem Gewitter
In finstre Höhlen flieht, und voller Schrecken bebt,
Ob nicht ein harter Schlag sein Leben noch begräbt;
So eben find ich auch die redlichen Matronen,
In Winkeln banger Angst- und Trauer-Hütten wohnen,
Wie stille, sprechen sie, wie ruhig waren wir?
Wie gieng es uns so wohl? Was will die Unruh hier?
Ihr Augen hofften sie einst trocken zuzuschließen,
Und sieh! sie müssen erst mit Thränen sich ergießen,
Ihr werthes Kindes-Kind verbittert ihre Brust,
Das ihrer Herzen Trost, und ihre Augen-Lust.
Nunmehr jammern sie, daß sie mit grauen Haaren,
Bey reichen Ach! und Weh! in ihre Gruben fahren,
Sie seuffzen überlaut, daß Ihres Lebens Schluß,
Der ihnen lieblich schien, nun grausam werden muß.
Sie freuten sich voraus, den mütterlichen Seegen
Mit einer milden Hand auf diesen Sohn zu legen,
Sie ruodten sich darauf ihr letztes Labsal ein:
Nun aber muß Ihr Tod dereinsten herbe seyn.

Soll ich, Betrübter Mann, auch Deine Töchter
schauen,

Wie Sie erbärmlich thun, wie Sie ihr Elend bauen?
Gewiß! ich blicke Sie nicht sonder Mitleid an,
Ich weiß, wie zärtlich Sie dem Bruder zugethan.
Zwey Schwestern wünschen sich, zwey Herzen hin zu geben,
Damit allein das Herz des Bruders möchte leben.
Ihr Lassen und ihr Thun war einig immerdar,
Es schien, als wenn ein Herz in dreyen Leibern war.

Deß-

Deswegen müssen sie auch lebendigen Leichen
Dieweil ihr Herze todt, Zeit ihrer Tage gleichen;
Sie geben Lust und Schertz nunmehr aufewig auf,
So blühend auch annoch der frühen Jahre Lauff.
Ihr ganzes Lebens Ziel soll anders nichts bedeuten,
Als ein betrübtes Jahr von eitel nassen Zeiten,
So bleiben sie dabey zwar wohl, wie Blumen, grün,
Doch niemahls wollen sie bey heitrer Sonne blühn.
So ist das ganze Haus ein Sammel-Platz der Plagen,
Wohin das Herzeleid den Vorrath hat getragen;
Es ist ein wüster Wald, da, wenn man: Weh! geklagt
Der bange Gegenhall ein Ach! zurücke sagt.

Hier will ich, Schmerzens-Mann, Dein Winseln
unterbrechen

Und, wenn es möglich ist, Dein Angst der Seele schwächen.
Gieb Deine Wunden her, nimm hier den Balsam an,
Vielleicht, daß Dich davon ein Tröpfgen stärken kan.
Du sprichst: Ich trage Leid um meines Sohnes Bahre,
Er blühte ja! annoch im Wachsthum seiner Jahre,
In kurzen zeigte mir die Hoffnung ihre Frucht,
Die hat ein böser Thau verderbt und heimgesucht.
Allein, Gefränkter Mann, wer hat wohl einen Bürgen?
Die Jugend kan der Tod, so wie das Alter, würgen.
Es fallen Säuglinge, an den kein Schenckel steiff,
Und dennoch spricht der Tod: Sie sind schon alle reiff.
Ein Sohn ist freylich wohl dem Vater lieb und süsse;
Allein ein solcher Schatz ist voller Kümernisse.
Will man nun dieser Angst und Sorge müßig gehn,
Muß Vater oder Sohn der Grufft zu Willen stehn.

Das was uns in der Zeit kan allemahl geschehen,
Ist niemahls vor der Zeit als grausam an zu sehen,
Das Thor steht immer auf, da man zur Grabefahrt,
Um meisten aber da, weil noch die Jugend währt.
Die Sorg um Deinen Sohn hat Dich vielleicht gebunden,
Daß Du, was höher ist, nicht alsobald gefunden,
Nunmehr bist Du frey, obgleich betrübt gerührt,
Nun bist Du fertiger, zu dem, das Dir gebührt.
Schien gleich Dein Werther Sohn nach Deinem Sinn ge-
rathen,

Wie oft verderben doch die aufgegangnen Saaten?
Die Jugend ist, wie Wachs, zu beugen und zu drehn,
Wie leichtlich hättest du noch ärgre Schmach gesehn.
Nur dieses, fährst Du fort, geht mir zu sehr zu Herzen,
Sein allzuschmäher Tod ist niemahls zu verschmerzen,
Ein unglückselger Stahl zerschneidt das feste Band,
Das Alter und Natur so bald nicht aufgetrannt.
Die Mächtigsten der Welt, die Größten unter allen,
Sind eben durch den Stahl, gleichwie Dein Sohn, gefallen.
Der Tod ist königlich. Wie hättestu gedacht,
Wenn ihn ein wildes Thier viel grimmiger umgebracht?

Vergiß es, Werther Mann, Du hast Dein Kind ver-
lohren,

Nunmehr stelle Dich, als wär es nicht gebohren:
Die Seele wird allein mit der Gedult gerüst,
Wenn sie gelassen trägt, was nicht zu ändern ist.
Doch willst Du Dir noch Trost von Deinem Sohn bereiten,
Wohl! so erinnre Dich der schon verfloßnen Zeiten,
Gedenke, wie Dein Sohn Dich inniglich geliebt,
Und wie Dich nicht einmahl ein Wort von ihm betrübt.

Ein

Ein kleiner Wink von Dir galt mehr, als ein Befehlen,
 Das was Dir angenehm, das wußt er zu erwehlen,
 Und wenn ein Fehler kam, so bath er reuig ab,
 Eh ihn die Mißthat desselben schuldig gab.
 Die Jugend sucht sich oft, den Schwellen zu entfernen,
 Wo Kunst und Wissenschaft mit Mühe zu erlernen;
 Allein Dein lieber Sohn ließ alles andre stehn,
 Und pflegte, wie zum Tanz, zur Schule hin zu gehn.
 Die Lehrer, die ihn stets zum Füssen ließen setzen,
 Empfun den allemahl ein liebliches Ergözen,
 Wenn das erhitzte Kind begierig vor sie trat,
 Und nach der Weißheits-Kost ganz unersättlich that.
 Sie selber rühmten ihn, als er nach Leipzig eilte (e)
 Und mit der Griechen Mund den Lehrern Dank ertheilte,

(e) Dieses zeuget das Testimonium Scholasticum, so bey des Seel. im Martio 1726. Græcorum Sermonem memoriter gehaltenen Valet. Rede der ieho noch lebende. Hr. Rector des Budislinischen Gymnasii, durch den Druck gemein gemacht, worinn ihm nachgerühmet wird, daß er semper pius in Deum, pius in Parentes, pius in Præceptores gewesen, und noch dieses beygefüget: Quamvis enim a tenella admodum ætate Musis nostris interesse cœperit, nunquam tamen severius in eum animadvertendi ulli Præceptorum occasionem præbuit, sed vitæ potius integritate, morumque honorum favorem sibi conciliavit. Cui Pietati Deus etiam adeo benedixit, ut studiis Gymnicis laudabiliter ad finem perductis ad almam academiam nunc abeat, non sane parum, litteris, linguis disciplinisque excultus &c.

Dieses Zeugniß haben, nach dessen unglücklichen Tode, die sämtlichen Collegen Gymnasii Budislinensis durch folgendes bekräftiget: Nos infra Scripti Gymnasii Budislinensis Magistri & Præceptores, bona hic fide testamur, quod, qui ab ineunte propemodum ætate, disciplinæ nostræ Alumnus fuit, Dom. Gottlob Fried. Brucacatus J. U. olim Studiosus perindustrius, quoad nobiscum vixit, Pius semper, Probus, modestus, dictoque nobis audiens fuerit, ad omnem tranquillitatem adeo quasi a natura factus, ut nemini molestus, omnibus vero gratus acceptusque extiterit, quam vitæ integritatem, non in Academia mutavit, sed novis, quod certo scimus, ornamentis adauxit, id quod, vel post dura etiam, quæ ipsum occuparunt, Fata, ite-

Daß dieser fromme Sohn, Gott und den Eltern treu,
 Ja selbst ein Exemplar der Zucht gewesen sey.
 Sie lobten, daß sie ihn kaum ernsthaft angeblicket,
 Noch ihm mit Ungedult iemahls was aufgerücket,
 Das macht er hatte Gott, und alle Tugend lieb,
 Die sonder allen Zwang ihn zu dem guten trieb.
 Die Seele hatte sich ein stets gelafnes Wesen
 Und ein bescheidnes Thun zur Richtschnur auserlesen,
 Drum war ihm jedes hold und herzlich zu gethan
 Und sahe diesen Sohn als einen Engel an.

Der Ruhm verlohr sich nicht, vielmehr er ist gestiegen,
 Gang Leipzig hat daran noch immer ein Vergnügen,
 Wie dein belobter Sohn in seiner Musen Schaar
 Gleichwie ein Edelstein in einer Krone war. (f)

Man

rum affirmamus, nostroque Sigillo ac subscriptione signamus. Rudiffæ d. VI.
 Novembr. 1727.

M. George Ehrenfried Behrnauer, Rector.

M. Mich. Thym. Con-R.

Jeremias Calman. Sub-R.

Christianus Müllerus. Cantor.

M. Joh. Friedrich Jancke, Coll. V.

M. Daniel Riese, Coll. VI.

f) Also besaget der an dem betrübten Herrn Vater von Herr D. Stieglitz übersendete Brief:

P. P.

Wolte Gott! daß ich eine erfreulichere Occasion an Sie zuschreiben haben
 solte, als von dem unglücklichen Todes: Fall Ihres wertheften Herrn Sohnes,
 welcher in meinem Hause vorgegangen, wovon wir vorher weder das
 geringste gewußt, noch vermuthet, noch vermuthen können; indem gedachter
 Ihr Herr Sohn, die ganze Zeit über, nemlich von Ostern dieses Jahres her, sich
 iederzeit so friedfertig, so stille, douse, modest, und mit einem Worte sowohl, als
 von einem rechtschaffenen Studiofo erfordert werden kan, und welches ich bey
 Gott

Man sehe seinen Fleiß in den gelehrten Zimmern (g)
 Wie einen Abend Stern vor vielen andern schimmern.
 Er schlieff zu keiner Nacht mit sanfften Sinnen ein,
 Er mußte denn den Tag gelehrter worden seyn.
 Wenn ungerathnes Volk die Schwelgereyen liebte,
 Und in verbothner Lust das Werk der Thorheit übte,
 So war ein weisses Buch sein bestes Paradies,
 Das ihn der Eitelkeit gar nicht gedencken ließ.
 Drum lebt er mäßiglich und ruhig in Gedanken,
 Was Unverträglichkeit, was Streiten oder Zanken,
 Das war dem Wesen nach aus seiner Brust verbannt
 Raum, daß er auch davon den Nahmen nur gekannt. (h)
 Nur Jammer! daß auch die, die still im Lande leben,
 In steten Haß und Reid, und in Verfolgung schweben:
 Es kan nicht anders seyn, sie sind nicht von der Welt
 Darum wird ihnen auch nothwendig nachgestellt.

B 3

Wenn

Gott und meinen guten Gewissen contestire, aufgeführt hat, als welches auch, und sonderlich seine Verträglichkeit, seine nächsten Stuben-Nachbarn, Monsieur Manitus und Monk. Püchler, bezeugen. Die Bett-Frau, welche Ihm und denen übrigen Herren Studiois aufwartet, und eine betagte gar Ehrliche Frau ist, bezeuget auch, daß er fleißig gebetet, fromm und gottesfürchtig gewesen, und iezigen Sonntags wiederum zum Tisch des Herrn zu gehen sich vorgenommen gehabt; darneben sey er auch gar menageux gewesen, und habe daher nicht gerne Compagnie haben wollen; und hält sie darvor, daß eben daher, und weil ihn andere, um solcher Menage willen, öfters vexiret, der Ursprung seines Unglücks herrühre.

- g) Herr D. Kästner bezeuget in seinem von 7. Novembr. ausgefertigten Attestato, Beat. habe bey Ihm das Colleg. Institutionale und Präparatorio-Præcium mit ganz besondern Fleiße frequentiret, so daß Seine Herren Comitones seinen Fleiß und beständige Attention admiriret, habe sich auch sowohl gegen Denselben, als auch seine Comitones, iederzeit höflich und bescheiden aufgeführt.
- h) Herr Ober-Hof-Gerichts-Actuarius Eschirner nennet ihn in einen an den Hrn. Archi-Diaconum Pellachen in Rudisin, abgelassenen Schreiben, einen wegen seiner stillen und süßamen Aufführung sehr hochgeliebten Menschen.

Wenn Kinder guter Art also zum Fall erkohren,
Wie soll es denen gehn, wo alle Zucht verlohren?
Ach leider! Unkraut wächst, die Saat wird unterdrückt,
Und das, so wenig taugt, aus der Gefahr gerückt.

Daran gedенke nun, wenn Dich die Seuffzer dringen,
So wird der bittere Fels doch süßes Wasser bringen.
Gedenke, wie Dein Sohn Euch allen ehedem
Gehorsam, treu und fromm, geliebt und angenehm.
Gedenke, daß dein Sohn den Aboen zu gleichen,
So bald sie allemahl zu ihrer Bluth gereichen,
Hört ihre Schäßbarkeit auch wieder plötzlich auff;
So blühend, so bestürzt war auch sein Lebens-Lauff.
Muß Dein Gewissen doch Dir selbst zum Troste sagen,
Daß Du zu seiner Zucht Dein alles hergetragen,
Es schlug Dir auch nicht fehl, der Sohn gehorchte Dir
Doch da Du ihn verliehrst, was kanst denn du dafür?
Was soll die Blumethun, was will der Gärtner sprechen,
Wenn Winde, wenn Gewalt die Stengel nieder brechen?
Nichts, als daß man den Fall mit viel Bedauern sieht,
Doch von der Blumeth rühmt: sie hat recht schön geblüht.

Nunmehr muß ich Dir, o Vater voller Grämen,
Die allergrößte Last von Deinem Herzen nehmen,
Du sprichst: Es fällt mir oft in meinem Kummer ein:
Wie wird es doch, mein Sohn, um deine Seele seyn?
Hierüber stelle Dich, gekränkter Mann, zu Frieden
Ist gleich Dein Herzens-Sohn so unverhofft geschieden,

So war er dennoch stets auch bey gesunder Zeit,
Dieweil er sich gekannt, zu seinem Sarg bereit.
Gott ist barmherziger als alle Wolcken gehen,
Als unser irrdnes Herz kan bitten und verstehen
Er heut den Heyden ja! den Himmel selber an,
Wie hätt er Deinem Sohn die Thüre zugethan?
Er hatte seinen Gott in Augen und Gedanken,
Wie kont er dann von ihm in seinem Ende wancken?
Zumahl da selbst sein Mund mit theuren Worten spricht:
So wahr ich leb, ich will den Tod des Sünders nicht.
Wie könnte Gott das Kind, das stets an ihm gehangen,
Und das von Jugend auf in seinem Pfad gegangen,
Daselbst verstoßen sehn, da es die Welt verstieß
Und keiner Hülffe mehr, als Gottes überließ?
Gleichwie ein schöner Tag nicht anders kan vergehen,
Es muß ein Abendroth im Wolcken bleiben stehen,
So eben ist gewiß, daß eines Lebens Schluß
Das fromm und schöne war, auch schöne werden muß.
Es hat der Selige nach Unglück nicht gerungen,
Es ist ja selbst zu ihm und in sein Haus gedrungen;
Er saß in seiner Ruh, er wußte keinen Feind,
Und sieh, das Büthen kam, da er es nicht vermeint.
Ach wer begreift das nicht, mit diesem sich zu schlagen,
Auf den man nicht erzürnt, mit dem man sich vertragen,
Wo kein Erbittern ist, da weiß das Herz nicht,
Was die gezwungne Faust, vielleicht zum Schein, verricht.
Er fiel, doch mehr erschreckt, als vor der Wunden Schmerken,
Da war kein Ungedult, und keine Gall im Herzen;
Er blieb, so wie er sanft, der Leib blieb einerley,
Zum Zeichen, daß sein Geist nicht in Bewegung sey.

Die Ohnmacht fieng sich an; Nichts hemmte das Verblu-
ten,

Ohnsehbar mußte da Dein Sohn den Tod vermuthen.

Indessen blieb er doch in der Gelassenheit,

Das macht, er dachte nun an seine Seeligkeit.

Sein Vorsatz stärket uns hierinne nicht vergebens

Es sehnte sich sein Geist nach Brod und Trand des Lebens, (1)

Von dieser Sehnsucht nun war noch die Seele voll,

Wer zweifelt, daß sie das vergessen haben soll?

Die Seele hört es noch auf denen Todes-Stufen,

Wie kräftig ihr der Mund des Priesters zugerufen.

Ja! ja! es war ihr sonst die Stimme schon bewusst,

Denn Gott und Gottes Wort war sonst ihre Lust.

Komm her, und schliesse nun: Wer Gott und Tugend
liebet,

Den Nächsten neben sich nicht wissentlich betrübet,

Nach sonder Rache bleibt, wenn er unglücklich fällt,

Der geht unfehlbar auch zum Himmel aus der Welt.

So fasse Dich nunmehr, wenn Deine Schmerzen toben,

Dein Gottlob Friederich ist herrlich aufgehoben.

Wir suchen nach der Welt nur einen Aufenthalt,

Viel gehen gerne hin, viel müssen mit Gewalt.

Was ist uns an der Urth der Pilgrimschafft gelegen?

Je peinlicher der Weg, je süßer das Verpflegen,

Und wenn ein Wandersmann in seiner Heymath ruht,

So nennt er auch den Weg, der dennoch böse, gut.

Wohl an

i) Dieses erhellet aus obangeführten Hrn. D. Stieglitz Briefe.

Wohlan! so fasse Dich, Dein Sohn ist wohl geboren,

Gott überhebet Dich nun Deiner Vater Sorgen,
Das ist das größte Heyl, wornach ein Vater strebt,
Wenn er an seinem Sohn den Himmel hat erlebt.
Die Frucht, die zeitig reißt, wird zeitig abgenommen,
War doch Dein frommer Sohn auch zeitig weit gekommen,

Die Wonne, welche Dir in seiner Jugend schien,
Wird mancher Vater nicht an seinem Sohn erziehn.
Kein Unglück kan geschehn, das nicht der Herr verhan-

gen,
Vielleicht hat er an Dir deswegen angefangen,
Daß er Dich prüfen kan, ob ihm Dein Herze treu,
Ob es, wie Abrahams, im Glauben feste sey.
Damit sein Wille nun an Dir verkläret werde,
So zeige Du nun auch der Dir vertrauten Heerde,
Daß Du ein würdig Haupt, und ihre Vorschrift seyst,
Indem Du deinen Gott in deinem Creuze preist.
Sprich nun, wie Hiob sprach: Gott hatte Geist und

Leben,
Dem Sohne, der mir lieb, zu meiner Lust gegeben,
Das nimmt er wiederum. Sein Rahme sey geehrt,
Es war sein Eigenthum, das hat ihm auch gehört.

Dich aber, Werthes Haus, Du Hütte voller Leiden,
Verwandle Gottes Trost in einen Platz der Freuden,
Denn wie ietzt Deine Noth so groß als Hiobs Wein,
So wird Dein Seegen auch so groß als Hiobs seyn.
Der Höchste nehme nun von des Erblasten Bahre,
Die ietzt nach Euern Sinn zu früh gestörten Jahre,

E

Und

Und theile diese Zahl in das gesammte Haus,
Als einen grossen Raub mit reichen Händen aus!
Er selber sey der Schutz den lieben alten Müttern,
Er lab und stärke Sie, wenn ihre Glieder zittern;
Der Trost, der oben quillt, hat eine süßre Kraft,
Als dieser, welchen nun der Tod zu sich gerafft.
Wir haben nun genug, kan Ihre Seele sagen,
Er lebt, er lebt der Sohn, um den wir Leid getragen,
Nun wollen wir ihn sehn in der Verherrlichung,
Die er vor uns gewußt; Wir haben nun genug.
Euch, Eltern, wolle Gott das Euch geraubt Ergözen,
Durch Eurer Töchter Glück vermehren und ersetzen,
Es müsse nun das Wohl, und das verwelkte Blühen,
In unverwelckter Kraft auf Deine Töchter ziehn.
Der Rahme löscht nicht aus; ihr dürfft Euch nicht be-
trüben,
Er steht in Gottes Hand auf ewig eingeschrieben,
Und Eure Frömmigkeit, die Engeln wohl gefällt,
Bewahrt denselben auch bey Frommen auf der Welt.

Ich spühre, Werthester, es lindern sich die Schmer-
ken,
In deiner Seel ist Ruh und Fried in deinem Herzen,
Du denkst nicht daran, durch wen Dir weh geschehn,
Und willst die Rache nicht von deinen Feinden sehn.
Wo möglich, wünschst Du, dieselben aus den Ketten,
Die ihrer Seele schwer, durch Bitten zu erretten,
Du schreiest nicht um Recht, Du willst Barmherzigkeit,
Ihr Elend ist Dir mehr, als Dein selbst eignes, leid.
Der Herr verzeihe das, und leite deren Jugend,
Von der gefehlten Bahn zum Wege frommer Tugend;
Er

Er gebe, daß kein Wurm in ihrem Herzen nagt,
Noch das vergoßne Blut in ihrer Brust verklagt!

Und du, noch junges Volk, du eines Landes Hoffen,
Tritt her, und halte hier, die Augen fleißig offen,
Und schreibe diesen Fall der Seele selber ein.
Wohl dem! dem fremde Noth kan eine Vorschrift seyn!
Ihr gürtet zwar das Schwerd zur Zierath um die Len-
den,

Allein, ihr traget auch ein Messer in den Händen.
Mit Thränen bitt ich euch, nehmt eure Wohlfahrt wahr,
Ihr habet selbst an euch die tödtlichste Gefahr.
Ein übereiltes Wort kan man leicht anders sagen,
Doch wenn der blinde Stahl die Wunde hat geschlagen,
So ist die Wiederkehr so leichte nicht geschehn,
Wer kan voraus das Maaß von der Verwundung sehn?
O! schmöder Mißverstand! ein Wort das hart gespro-
chen,

Sey anders niemahls recht als durch das Blut gerochen.
Indem der tolle Mensch der Welt zu Ehren sicht,
So schändet er sich selbst vor Gottes Angesicht.

Ich schliesse meine Schrift, und seuffze zu den Linden:
Herr! laß in unsrer Stadt solch Angst nie wieder finden!
Laß Fried und Einigkeit in denen Mäusen blühen,
Und sie zu deinem Dienst und Ehren auferziehn!
Indessen ruff ich nun in des Erblasten Höhle:
Ruh wohl! steh fröhlig auf! Gott tröste deine Seele!
Die aber, welche dir im Leben zugethan,
Die mercken diese Schrift in ihren Herzen an:

Ein
Zugend-werther Sohn,
Ein
friedliches Gemüthe,
fiel durch
den kalten Stahl,
bey düstrer Abends - Zeit,
da noch
Sein Lebens-Ziel
am heitern Morgen
blühte;
Gott aber hub ihn auf zu seiner Seligkeit.

Petrarch.

Bene, qui vixit, non male obire potest.